

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**[Konzert-Programme des Oldenburger Hoftheaters und
ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]**

Oldenburg, 1832-1918

08.02.1867 - Viertes Abonnement-Concert, der Grossherzogl. Hofcapelle,
im grossen Casino-Saale [3 S.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-7251

OLDENBURG.

Freitag, den 8. Februar 1867.

Viertes
ABONNEMENT-CONCERT

der Grossherzogl. Hofcapelle
im grossen Casino-Saale.

Programm.

I.

- Ouverture** „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn.
Weltliche Cantate von Marcello, gesungen von Frau Amalie Joachim, geb. Weis.
Furientanz und **Reihen seliger Geister** für Orchester aus „Orpheus“ von Gluck. (Zum ersten Male.)
Arie aus „Titus“ von Mozart: Frau A. Joachim.
Ouverture zur Oper „der Berggeist“ von L. Spohr.
Schottische Lieder mit Begleitung des Pianoforte, der Violine und des Violoncello von Beethoven: Frau A. Joachim.

II.

Symphonia eroica von Beethoven.

1. Allegro con brio.
2. Marcia funebre.
3. Scherzo.
4. Finale.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Billets à 17½ gs. und Stehplätze à 10 gs sind an der Theatercasse zu haben. Cassenpreis 20 gs.



1. Briefe von Marcello.

Uebersetzung des italienischen Textes.

Nach so herben Schmerzen meiner langen Abwesenheit kehre ich endlich zu dir zurück reizendes Licht meines Wesens! Ich fühle schon, daß heiterer erglänzt die Morgenröthe eines so schönen Tages und die Hoffnung zurückkehrt in meine Brust.

Als Gott meine Seele quälte mit Zweifel an deiner Treue, mein Herz gepeinigt durch Eifersucht erlöschte nicht, sondern vermehrte mein Feuer, das wie auch in der Nähe oder künftig das Schicksal mir zürnen mag, meinen Sinn nicht ändern wird. Deine holden Augen entzündend diese Flamme, die in mir brennt, die nie erlöschen wird und wenn das Schicksal mir euch zu eigen giebt reizende Strahlen meiner schönen Sonne, dann begehre ich kein anderes Licht. — Diese Flamme, die in mir brennt, macht meine Seele so glücklich, daß sie nie erlöschen wird.



2. Arie aus Titus.

Ach weshalb steh ich so allein!

Deine Ungunst, Deine Härte läßt mich aus Schmerz sterben. Des Mitleids unwürdig habe ich nur Furcht, Du würdest weniger hart sein, wenn Du dieses Herz kennst; ach so allein stehend denke ich nur an meine erste Liebe, die mich aus Schmerz sterben läßt.

Verzweifelt gehe ich dem Tode entgegen, aber ich habe keine Furcht vor dem Tode, nur der Gedanke quält mich, daß bei Dir ein Verräther war. So viel Schmerz erleidet das Herz und kann doch nicht sterben. —